

scher Admiral für unehrenhaft, durch solch schandhaften Vorgang sein Vaterland zu retten. Zwanzig Jahrhunderte nach der christlichen Aera ist das gangbare Münze und es sind nicht die zivilisierten und kultivierten europäischen Mächte, welche den Türken zeigen, die Verträge zu achten und nicht die Feindseligkeiten vor der Kriegserklärung zu beginnen.

Wie soll man streiten, wenn uns die historischen Daten vom Papier her bekannt sind, und wie soll man die Artikel werten, welche von der oder jener Zeitung gebracht werden oder die Meinung von dem oder jenem Korrespondenten wiedergeben? Nein, der soziale und geistige Zerfallszustand, in dem wir uns befinden, hat den hervorgerufen, den die Presse illustriert, weil die öffentliche Meinung aufgehört hat, an die Gesinnung der Zeitungsschreiber zu glauben, oder weil der Stolz verbietet, fremde, der eigenen entgegengesetzte Meinungen zu akzeptieren. Es ist gang und gäbe, daß in Fragen der Technik der unwissende Kutscher den Architekten einen Ignoranten nennt, und es geschieht häufig, daß der Kranke das Gegenteil des Arztes meint. Auf solche Weise gehen wir unstreitbar dem Fortschritt entgegen, diesem Fortschritt, von dem uns Eskobar erzählte, daß es dabei Weise gäbe, die weder lesen noch schreiben können.

Heutigentags, sagte mir vergangene Nacht ein Freund, dessen hohe Bildung ihm die Stelle verschloß, auf die er Anspruch hätte, ist es geboten, mit der Majorität zu denken, ist es notwendig, nicht mehr zu wissen, als die Majorität weiß, und deren Absurditäten zu verteidigen, wenn man nicht ihrer Unterstützung verlustig werden soll. Glänzende Aporlogie! Ich bedaure, nicht im 13. Jahrhundert geboren zu sein.

Für die deutsche Schrift.

Eine kraftvolle Kundgebung für unsere völkischen deutschen Schriftzeichen verdanken wir dem Großhändler Emil Keilich aus Katharain bei Troppau, der seine Mitgliedschaft beim Berlin-Charlottenburger Verein gegen das Verteilungsunwesen kündigte, da dieser Verein zu seinen Mitteilungen, Briefpapieren und sonstigen Druckorten die lateinische Schrift benützt. Er vertritt seinen einzig richtigen Standpunkt in einem bemerkenswerten Schreiben an den genannten Verein, dem wir folgendes entnehmen:

Es ist traurig, daß ein deutscher Verein der berechtigten Bitte nicht entsprechen will, die gotische Schrift zu den Vereinsmitteilungen, Briefpapieren und sonstigen Druckfachen zu verwenden, sondern auch jetzt, trotz der schweren Zeit, wo das deutsche Volk um seine Ehre und Deutschland um die ihm gebührende Weltmachtstellung kämpfen, noch immer auf dem haltlosen Standpunkte verharrt, lateinische Schriftzeichen zu gebrauchen. Der in der jetzigen, für das deutsche Volk einzig dastehenden großen Zeit nicht mehr völkisches Empfinden hat, der darf sich wirklich nicht zu der großen Gemeinschaft des herrlichen deutschen Volkes zählen.

Gegen die Abschaffung der deutschen Schrift, beziehungsweise die Bevorzugung der Lateinschrift, haben sich bis Anfang 1913 über 800 der hervorragendsten Hochschullehrer ausgesprochen.

Der Bericht der württembergischen ersten Kammer vom 16. April 1912 beschließt in dieser Sache unter Abwägung der Gründe wörtlich folgendes: „Deutschland hat seine Veranlassung, seiner vaterländischen Schrift das Grab zu schaufeln, zur Freude aller ihm mißgünstigen Nationen. Diese Schrift ist ein Band geworden, das alle Deutschen in der Heimat und Ferne umschlingt. Es sollte nicht gelöst, sondern im Gegenteil fester geknüpft werden.“

Der frühere Führer der Lateinschriftler, Hochschullehrer Dr. D. Breuner, schreibt: „Früher wurden gerne Gutachten für die Schädlichkeit der Deutschschrift angeführt. — Mit Recht zweifelt man jetzt daran. Es scheint vielmehr die reine Lateinschrift auf die Dauer die Augen und die Nerven mehr anzugreifen.“

Aus den zahlreichen Gutachten augenempfindlicher Gelehrter sei jenes des Hochschullehrers (in fremder Sprache wird dieser Beruf mit Professor bezeichnet) Dr. Karl Beumer, Mitglied der Zentralkommission der Monumenta Germanica, angeführt, welches lautet: „Seit dem Beginn eines schweren Augenleidens lernte ich den Segen der deutschen Druckschrift erkennen. Die Leichtigkeit, mit der diese das Wortbild erkennen läßt, ermöglichte mir noch jahrelang das Lesen deutschgedruckter Bücher, während mir das Lesen der Lateinschrift die größte Anstrengung verursachte. Seitdem kämpfe ich für die Erhaltung der deutschen Druckschrift, wo ich nur immer vermag.“

Goethe hat die gotische Schrift „eine Offenbarung deutschen Gemütes“ genannt und der unvergeßliche Reichschmied und größte bis jetzt geborne Deutsche, Bismarck, sagte: „Deutsche Bücher mit lateinischen Buchstaben lese ich nicht.“ Ebenso sprachen und sprechen sich viele andere berühmte Männer aus.

Der große deutsche Denker Kant forderte mit Rücksicht auf die Erhaltung der Augenkraft sogar ein Gesetz, das den Druck deutscher Bücher in lateinischer Schrift verbietet. Der bekannte Augenarzt und Hochschullehrer Schön in Leipzig schreibt: „Die Lateinschrift ist nicht so leicht lesbar, weil sie weniger charakteristisch ist.“

Die deutschsprechenden Ausländer wollen fast durchwegs deutsche Bücher, Zeitungen usw. in deutscher Schrift lesen, was durch frühere Anfragen mit großer Ueberlegenheit den Freunden der Lateinschrift nachgewiesen wurde. Unsere deutschen Vorfahren erkannten offenbar aus ihrem richtigen Sprachgefühl heraus, daß die Lateinschrift alles das, was die deutsche Sprache zu sagen hat, nicht wiedergeben kann.

Hochschullehrer F. Solger an der Hochschule in Peking schreibt: „Gerade durch ihre eigene Schrift machen deutsche Bücher usw. hier Eindruck. Die Eigenart deutschen